

AUFENTHALT IN KUM-ARYK

Gewicht verloren und man sah mir die überstandene Krankheit noch sehr deutlich an.

Die Mutter des Scheich, durch ihren Sohn dort eine angesehene Frau, der der Titel „Kuznatsch“ (etwa mylady) zukommt (Taf. 21), nahm sich meiner mit vieler Freundlichkeit, ich möchte sagen, Liebe, an. Es war eine große magere, zartgliedrige Frau mit leicht ergrautem, dunkelbraunen Haar und gleichfarbigen Augen, aus denen große Güte leuchtete. In Europa wäre diese Frau, in westländischer Kleidung, nirgendwo aufgefallen.

Sie war aber ebenso klug als gütig und regierte ihre kleine Familie als mütterliche, aber uneingeschränkte Herrscherin. Das Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern — und umgekehrt — scheint bei diesem Völkchen überhaupt musterhaft zu sein. Und die Stellung jener Frauen guter Familien, die genug Charakter und Klugheit besitzen, ist oftmals, trotz der erlaubten Polygamie, viel besser und einflußreicher als sonst im Islam.

Hier bekam ich einen Brief von Herrn Bartus mit bedauerlichen Nachrichten. Auch er war in meiner Abwesenheit erkrankt und war genötigt, ein paar Tage das Bett zu hüten.

Inzwischen war das Verhältnis des Koches Kāsım zu der Frau unseres Wirtes Tömür zu einem Ärgernis geworden. Ihr Gatte — so unterwürfig sind diese Leute — wagte nicht, gegen den Diener der fremden Herren aufzutreten, aber sein Groll gegen Kāsım wuchs täglich.

Dieser Mann entwickelte sich von Tag zu Tag in mehr und mehr unerfreulicher Weise und leitete während Bartus' Krankheit eine Verschwörung — kaum ist es zu glauben! — gegen diesen ein. Die Kyzilleute hatte Herr Bartus entlassen, Kāsım aber hatte sich mit einigen Landstreichern verbündet und diese zu einem Überfall auf den Kranken beredet.

Bartus schilderte mir im Brief diese Angelegenheit sehr viel weniger ernst als sie in Wirklichkeit gewesen war, weil er mich nicht beunruhigen wollte. Den weiteren Verlauf erfuhr ich erst viel später mündlich von Bartus selber und von Tömür und dem Aksakal oder Schulzen von Kyzil.

Als Bartus eines Nachts zu Bett lag, hörte er in der nahen Lehmwand ein eigentümlich knirschendes Geräusch. Er dachte sofort an mein Abenteuer 1905 in Daban-tsching, wo Diebe durch ein in die Lehmwand geschnittenes Loch eingedrungen waren, und paßte nun mit allen Ohren auf.

Den Browning hatte er neben sich liegen, schnell gürtete er ihn um, zog leise die Stiefeln an, ergriff seine große Peitsche und wartete der Dinge, die da kommen sollten.